

„Das war das Beste, das mir passieren konnte“

Britta Velhagen erlebte in 33 Jahren als Tollhaus-Leiterin viele Höhen, aber auch eine Krise

Karlsruhe. Rückblende ins Jahr 1985: Britta Velhagen, damals 24 Jahre alt, besucht in Karlsruhe eine Kabarettveranstaltung von Hanns Dieter Hüsch. Und weil ihr der Abend gefällt, fragt die junge Erzieherin das Team an der Kasse, ob der veranstaltende Verein namens „Tollhaus“ noch Mitglieder braucht. Die Antwort lautet Ja – und der Rest ist gewissermaßen Karlsruher Kulturgeschichte.

Vier Jahrzehnte später nimmt Britta Velhagen nun Abschied vom Tollhaus. Das soziokulturelle Zentrum, das sie ab 1992 gemeinsam mit Bernd Belschner leitete, veränderte die Kulturlandschaft in Karlsruhe und ist hier seit Jahren der zweitgrößte Live-Veranstalter nach dem Badischen Staatstheater.

BNN-Interview

An diesem Freitag wird Britta Velhagen mit der Staufermedaille für ihre Verdienste um das Land geehrt. Zum Jahreswechsel übergibt sie die Geschäftsführung an ihre Nachfolgerin Maira Wiener. Vor ihrem Abschied spricht sie im Interview über ihre künftigen Pläne, ihren lebenslangen Antrieb für Veränderungen – und den Moment, in dem sie schmerzhaft lernen musste, dass auch ihre Arbeitsenergie trotz großer Leidenschaft nicht unerschöpflich ist.

Sie haben mit 64 Jahren jetzt 33 Jahre als Geschäftsführerin hinter sich. Dieses Amt geben Sie auf, machen aber ein paar Meter Luftlinie entfernt direkt weiter beim neu geplanten „Haus der Produktionen“. Warum?

Velhagen: Das Haus der Produktionen wird ein neuer Raum für die Freie Szene der Darstellenden Künste. Daran sind mehrere Leute beteiligt. Wir machen das alle aus Überzeugung. Wir laufen ständig an diesem Gebäude vorbei und merken, dass das eigentlich fast unerträglich ist, es einfach leer stehen zu lassen. Deshalb haben wir Mittel aus unserem privaten Budget bereitgestellt und uns um eine Bundesförderung bemüht. Diese Bundesförderung von 650.000 Euro hat eine kommunale Komplementärförderung von 500.000 Euro nach sich gezogen, so dass wir dort jetzt endlich bauen können.

Das wird dann nach dem ersten Tollhaus-Bau 1992 und der dortigen Erweiterung 2010 die dritte Kulturbau-stelle in Ihrem Arbeitsleben. Können Sie sich ein Privatleben ohne ein solches Engagement gar nicht vorstellen?

Velhagen: Es hat mich immer interessiert, Dinge zu gestalten. In meiner Jugend in Heidelberg war ich engagiert in einem selbstverwalteten Jugendzentrum und wusste schon damals: Ich möchte Dinge voranbringen und gemeinsam mit anderen Leuten einen anderen Blick auf Gesellschaft ermöglichen. Und bis heute gilt: Jedes Buch, das ich lese, jedes Musikstück, das ich höre, verbinde ich mit meiner Arbeit. Kann man dazu eine Lesung machen? Kann man daraus eine Reihe machen? Ist das interessant für die Leute? Durch das Tollhaus hatte ich viele Möglichkeiten, mir Dinge zu überlegen und umzusetzen. Das ist großartig. Aber



Als Türöffnerin zwischen Kulturprogramm und Bevölkerung versteht Britta Velhagen ihre Aufgabe als Geschäftsführerin am Tollhaus. Nach 33 Jahren im Amt verabschiedet sie sich. An diesem Freitag wird sie mit der Staufermedaille geehrt. Foto: Bernadette Fink

es stellt sich dann auch die Frage: Kann man das irgendwann wieder loslassen?

Das ist nach einer so langen Zeit ja nicht unheikel. Sie sind seit 1992 Geschäftsführerin, bis 2023 gemeinsam mit Tollhaus-Mitgründer Bernd Belschner. Hätten Sie sich jemals vorstellen können, dieses Amt 33 Jahre lang auszuüben?

Velhagen: Ich glaube schon. Es war ja kein Tag wie der andere. Immer mal wieder denke ich, ich hätte jetzt wirklich schon alles erlebt und gemacht. Und dann passiert doch wieder etwas, was ich noch nie erlebt habe. Ich bin überzeugt: Das Tollhaus war das Beste, was mir passieren konnte. Diese Möglichkeit, aus dem Ehrenamt den Beruf zu machen und sich darin weiterzuentwickeln.

Wie ist es gelungen, das Tollhaus über einen so langen Zeitraum auszubauen und erfolgreich zu machen?

Velhagen: Wir haben immer sehr pragmatisch gedacht. Als dem Tollhaus Anfang der 1990er Jahre endlich eigene Räume am Schlachthof angeboten wurden, war die wichtigste Frage: Ist der Saal groß genug? Wir wussten, dass wir Platz für 450 bis 500 Leute brauchen, denn wir hatten durch die Tollhaus-Veranstaltungen an anderen Spielorten das Netzwerk mit den entsprechenden Künstlern. Und es war uns immer wichtig, wirtschaftlich zu arbeiten, um nicht zu sehr von städtischen Zuschüssen abhängig zu sein.

In der freien Kulturarbeit gibt es ja rund

um die Uhr etwas zu tun. Sind Sie in all den Jahren dabei nie an Ihre Grenzen gestoßen?

Velhagen: Doch. Lange Zeit war durch den Zuspruch des Publikums und die Begegnungen mit den Künstlern immer genug Energie da. Aber während wir den großen Saal gebaut haben, den wir 2010 eröffnet haben, da dachte ich zwischen-durch mal: Jetzt kann ich nicht mehr. Wir haben diesen Saal in elf Monaten gebaut und dabei auch selber mit angepackt, während parallel das Programm gemacht werden musste. Da war ich tatsächlich unglaublich erschöpft, und da wurde mir klar, dass man sich in diesem aus Überzeugung geleisteten Arbeitspensum auch verlieren kann.

Wie sind Sie aus dieser Situation wieder rausgekommen?

Velhagen: Ich war direkt nach der Baustelle für vier Tage zum Wandern in den Alpen. Dort war ich bewusst ganz allein unterwegs und habe mir wirklich alles von der Seele gelaufen. Ich wusste auch, dass ich nur vier Tage habe, denn am fünften Tag musste ich nochmal mit einer Firma nachverhandeln. Und das war für mich eine starke Erfahrung, dass ich mir tatsächlich in der Natur meine Kraft zurückholen kann.

Hat diese Erfahrung auch die weitere Arbeit im Tollhaus beeinflusst?

Velhagen: Möglich ist eine solche Arbeit nur durch ein Team, das alles mitträgt und im Hintergrund immer einen superguten Job macht. Das haben wir hier, und das ist auch über die Jahre so gewachsen.

Und im Hinblick darauf, dass wir die Geschäftsführung abgeben, haben wir in den vergangenen Jahren auch die Strukturen so verändert, dass die Verantwortung besser aufgeteilt wird.

Wenn Sie jetzt aufhören: Gibt es etwas, das Sie vermissen werden, und etwas, an das Sie besonders gern zurückdenken?

Velhagen: Ehrlich gesagt hatte ich mir schon öfter mal gedacht: Es wäre schön, mal einen entspannten Vormittag zu haben und erst um zwölf loszuarbeiten. Das wird jetzt vielleicht eher möglich sein, obwohl ich ja nicht grundsätzlich aufhöre, sondern nur beim Tollhaus. Schöne Erinnerungen gibt es sehr viele. Spontan fällt mir eine ein, die noch ziemlich frisch ist. Es war mir immer wichtig, dass sich im Tollhaus auch Künstler begegnen können. Das ist in diesem Jahr beim Zeltival-Konzert der Band Afrotronix passiert. Da war die Akrobatin Fenja Barteldres im Publikum, die zu dieser Zeit in unserer Zirkusresidenz an einem Stück gearbeitet hat. Sie war so begeistert von dem Bühnen-Outfit des Sängers, dass sie ihn danach angesprochen hat. Daraufhin hat sie das Schnittmuster bekommen, um damit ein eigenes Bühnenkostüm zu erstellen. Die Band hat eine ihrer Proben besucht – und jetzt gibt es die Überlegung, dass Afrotronix die Musik zum Stück von Fenja Barteldres macht. Das zu erleben war ein Moment, in dem ich dachte: So habe ich mir das vorgestellt. Jetzt ist alles erfüllt.

Das Gespräch führte
Andreas Jüttner